

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Scherr, Johannes

Leipzig, 1860

Fünftes Hauptstück

[urn:nbn:de:bsz:31-183842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183842)

Fünftes Hauptstück.

Was in Brunhilds Brautkammer geschah und wie Sigfrid mit seinem Weibe heimfuhr.

Nach so gethanem Verlöbniß öffnete sich der Kreis und führte Sigfrid seine Braut zu Tische, wo er mit ihr auf dem Ehrensitz des Gastes saß. Gegenüber saß Gunther mit Brunhild; aber diese, als sie Kriemhild an Sigfrids Seite sitzen sah, begann zu weinen, daß ihr die lichten Zähren über die Wangen rollten. „Was ist Euch, Herrin?“ frug der Vogt vom Rheine. „Warum Eure schönen Augen mit Thränen trüben? Lieber solltet Ihr lachen, denn unterthan



sind Euch ja mein Land, meine Burgen und mancher waidliche Mann.“ Aber die Königin: „Wohl muß ich weinen, denn weh ist mir um Deine Schwester. Seh' ich sie doch gefesselt Deinem Eigenholden (Hörigen). Sie so erniedrigt zu schauen, grämt und schämt mich.“ Darauf der König: „Geschweigt dessen. Ich will Euch zu schicklicher Zeit sagen, wie es damit bestellt sei und warum ich meine Schwester dem Degen gegeben.“ Brunhild dagegen:

„Mich jammert ihrer Schönheit und Zucht. Wüßt' ich, wohin, ich flöhe weit und wollte nimmer theilen Euer Lager, bis ich wüßte, warum Kriemhild Sigfrids Weib.“ Gunther wiederum: „Ihr sollt wissen, er ist ein mächtiger König, der Burgen und weite Lande besißt so gut als ich selber.“ Die Königin jedoch wollte sich damit nicht trösten und beschwichtigen lassen.

Während aber die Königspfalz vom Buhurdiren im Burghof ertofete, begehrte König Gunther, mit seiner Braut in die Brautkammer zu gehen²⁹⁾. Er meinte, ihm müßte von ihrer Minne Wonne widerfahren. Da der König aufstand vom Tische, schieden sich sein und Sigfrids Gefolge. Jeden der Beiden geleitete sein Gesinde und leuchteten die Kämmerlinge vor mit Fackeln. Die beiden Bräute trennten sich an des Saales Stiege, doch geschah der Abschied noch in minniglichen Züchten und ohne Haß. Als Herr Sigfrid mit Kriemhild in der Kammer war, widerfuhr ihm hohe Huld von der Holden und lieb ward ihm wie sein Leben die Zuchtreiche. Wie er mit edler Minne der Magd pflag, davon sei mehr nicht gesagt; wohl aber, wie es Gunthern erging mit seiner Braut. Unsanfter Beilager hätte der wackere Degen nicht befahren können. Als das Gesinde gegangen, Mägde und Mannen, und die Kemenate verschlossen war, währte er zu kosen ihren lieblichen Leib; aber es währte noch eine gute Weile, bis sie sein Weib wurde.

Im blanken Binnenhemde beschritt sie das Lager und der König dachte bei sich: „Nun ist Alles hier zu meiner Hand, wessen ich jemals begehrte.“ Damit löschte er das Licht und gesellte sich zu der Frauen und umschloß freudvoll die Minnigliche mit den Armen. Aber sie wehrte seinem Kosen und sprach zürnend: „Edler Ritter, steht ab von Eurem Vorhaben! Es darf nicht sein. Denn merkt Euch, Magd will ich bleiben, bis ich weiß die wahre Mär', wie es bestellt sei mit Sigfrid.“ Er aber rang nach ihrer Minne und zerriß ihr das Hemde. Da faßte sie zornvoll nach dem starken Vortengürtel, der ihr zur Seite lag, und bewältigte den König und band ihm Hände und Füße und hing den Gebundenen an einen Nagel an der Schlafkammerwand. Nun legte sich auf's Bitten, der gewährt, er wäre Meister: „Ledigt mich der Bande, vieleckle Königin. Nimmer mein' ich, schöne Herrin, mit meiner Minne Euch obzusiegen.“ Sie aber kümmerte sich gar nicht um ihn und pflag des Schlafes. So mußte er denn die ganze Nacht hindurch hangen, bis der Morgen durch's Fenster schien. Karg fürwahr war da des Königs Kurzweil. Am Morgen fragte die schöne Magd: „Herr Gunther, wär's Euch nicht leid, falls Euch so fänden Eure Kämmerlinge, gebunden von einer Frauen Hand?“ Er antwortete: „Das würde Euch zum Unheil ausschlagen und mir wär' es wenig zur Ehre. Daher laßt mich los. Ist meine Minne Euch so mächtig zuwider, gelob' ich, meine Hände fern zu halten von Eurem Hemde.“ Darauf hin band sie ihn los und er legte sich wieder zu der Magd, aber fürsichtig fern von ihr.

Da nun am Morgen das Gesinde kam, die Königin zu schmücken, da war Gunther unter all den Frohen allein freudlos. Doch mußte er der Sitte genügen, welche wollte, daß er mit Brunhild zum Münster ging, eine Messe singen zu hören. Dahin kam auch Sigfrid mit

Kriemhild. Die beiden Könige mit ihren Königinnen sah man da herrlich unter Kronen gehen und so wurden sie eingeseget³⁰⁾. Bei diesem Anlaß empfingen vierhundert Knappen oder mehr den Ritterschlag, den Königen zu Ehren³¹⁾. Da hub sich große Freude im Burgundenland und viele schöne Mägdlein standen an den Fenstern der Königspfalz, als nach der Messe das Tostiren drunten tosete. Aber König Gunther ging traurig abseits, ihn heiterte wenig die Hochzeit. Sigfrid, dem ganz anders stand der Muth und dem schwante, was des Schwagers Beschwerde sei, trat zu ihm mit der Frage: „Nun, ist Alles gut von statten gegangen heute Nacht?“ Antwortete da der königliche Wirth: „Schimpf und Schaden schafft' ich mir mit meinem Weib in's Haus. Da ich meinte sie zu minnen, band sie mich und hing mich hoch an der Wand an einem Nagel auf. Da bin ich gevangen in Angst und Bangen, bis zum Morgen, wo sie mich losließ, nachdem sie wohlgenuth geschlafen.“ — „Das ist mir leid und ich will es Euch beweisen, denn ich schaffe, daß sie in der nächsten Nacht Euch ihre Minne nicht länger weigert.“ — „Sieh' nur mal meine Hände an, wie die geschwollen sind. Brunhild preßte sie mir so peinlich, daß das Blut bei den Nägeln herausdrang. Ich werthete wahrlich mein Leben geringe.“ — „Uns Weiden ist es diese Nacht sehr ungleich ergangen, denn ich erfuhr von Kriemhild der Holden solche Huld, daß sie mir lieb ist wie mein Leben. Aber nur Muth! Heute noch wird Frau Brunhild Dein Weib. Verstohlen komm' ich in Deine Kammer, gehüllt in meine Larnkappe. Heiße Du dann die Kämmerlinge fortgehen. Lösch' ich ihnen die Lichter, so sei Dir das ein Zeichen, daß ich Dir (ungesehen) nahe. Dann will ich bewältigen Dein Weib, daß sie Dir Minne gebe um Minne, oder aber lassen das Leben.“ — „Sei es so. Magst Du nur nicht selber minnen meine Traute, sonst sollst Du mit ihr verfahren, wie Du willst, und ließe sie dabei auch das Leben. Ich verwänd' es wohl, denn sie ist ein wüthendes Weib.“ — „Daß ich ihr nicht kose, kannst Du sicher sein, maßen Deine schöne Schwester mir über alle Frauen geht, so ich je gesehen.“

Derweil waren Buhurd und Tost zu Ende und schafften die Kämmerlinge den Frauen Raum, da sie zum Saale sollten gehen. Von zwei Bischöfen wurden die Königinnen zu Tische geleitet und die Ritter folgten ihnen zu den Sigen. Eingedenk dessen, was Sigfrid ihm versprochen, saß der König wohlgenuth. Nur dächte ihm, der Tag sei dreißig Tage lang, denn auf Brunhilds Minne stund all sein Sinnen und so konnt' er es kaum erwarten, bis das Mahl zu Ende ging und die Königinnen nach ihren Kemenaten ausbrachen. Sigfrid derweil hatte fröhlich bei seiner schönen Frau gefessen. Ihre weißen Hände spielten kosend mit des Helden Händen, bis er auf einmal von ihr weg war, sie wußte nicht wie. Er aber, gehüllt in die Larnhaut, eilte nach des Königs Kemenate und blies da den aufwartenden Kämmerlingen die Lichter aus. Daran merkte Gunther, daß Sigfrid da wäre, und weil er wußte, was der Freund wollte, hieß er die dienenden Frauen hinausgehen, verschloß die Thüre und barg das Licht. Als bald begann der starke Sigfrid mit der schönen Magd ein Spiel, wie das sein mußte, was aber dem König zugleich lieb war und leid. Da Sigfrid zu der Jungfrau sich zuthat, sagte sie: „Laßt es, Gunther, wie lieb es Euch auch sein mag, damit Ihr nicht heute

dieselbe Noth leidet wie gestern.^a Der Held hehlte seine Stimme und sich anstellend, als wär' er Gunther, umschloß er mit den Armen die magdliche Schöne. Sie aber warf ihn aus dem Bett an eine Bank, daß es ihm in den Ohren brausete. Der schnelle Mann wieder sprang er auf mit Kräften und wollte die Magd bewältigen. Das wurde ihm zum Weh, denn niemals mag ihr Magdthum ein Mägdlein so stark gewahrt haben. Da er nicht abließ, sprang Brunhild auf, sprechend: „Ihr sollt mir nicht zerreißen mein Hemde. Neuen soll Euch Eure Rauheit.“ Und sie faßte den tapferen Degen mit den Armen, um ihn zu binden, wie sie den König gebunden. Was half ihm alle seine Stärke? Uebermächtig hob sie ihn vom Boden und preßte ihn ungestüm zwischen einen Schrein und die Bettwand. „O weh,“ dachte der Recke. „Soll ich hier durch ein Mägdlein Leib und Leben lassen, so mag künftig manch ein Weib an dem Mann ihren Uebermuth fühlen.“ Sich zu schämen da begann er und die Scham wurde zum Zorn. Wie wild auch auf ihm wucherte die Magd mit ihrer Kraft, dennoch richtete er sich auf und ein rasches Ringen begann in der Kammer, so daß König Gunther vor den Ringenden hin und dar flüchten mußte. Doch ob auch die Waidliche dem Recken die Hände preßte, daß den Nägeln Blut entspritzte, dennoch mattete ihr mälig die Wehr. Er stieß sie zur Bettstatt und zwang sie nieder auf's Lager, daß sie laut aufschrie vor Weh unter seiner Stärke. Noch griff sie seitwärts nach ihrem Vortengürtel, ihn damit zu binden; aber das wehrten seine Hände so kräftiglich, daß ihr die Glieder zu krachen anfangen. So sah sie sich sieglos und sagte: „Edler König, laßt mich leben! Sühnen will ich, was ich an Euch sündigte. Nicht weigere ich mich weiter Deiner Minne, maßen mir jetzt kund, daß Du magst Frauen meistern.“ Da trat Sigfrid zurück und ließ sie liegen, als wollt' er von sich thun die Kleider. Aber im Gehen wußt' er ihr einen Ring vom Finger zu streifen; auch nahm er ihren Vortengürtel mit, ohne daß sie es merkte. Er gab Ring und Gürtel seiner Frau Kriemhild, was ihm werden sollte später zum Leide. König Gunther aber fügte sich nun zu der Magd, welche Zorn und Scham mußte fahren lassen, und vor seinem minniglichen Kosen entwich ihre große Kraft, so daß sie nun war wie ein ander Weib.

Dem Wirth war am Morgen munterer zu Muth als ihm gestern gewesen und so währte die Hochzeit in Freude und Herrlichkeit bis zum zwölften Tag. Da nahmen Urlaub die Gäste und zogen reichbegabt von dannen. Auch der Sohn Sigmunds sagte da zu seinem Gesinde, daß es sich rüsten sollte zur Heimfahrt. Das zu hören war seiner Frau lieb und sie sagte zu ihrem Manne: „Wann fahren wir? Aber zuvor ziemt es sich, daß meine Brüder ihr Land mit mir theilen.“ Das hörte Sigfrid ungerne. Die drei Königsbrüder kamen zu ihrem Schwager und anerbieten ihm ihre guten Dienste und Giselher sagte: „Wir wollen auch redlich mit Euch theilen, Herr Sigfrid. Von Landen und Leuten und Burgen, so uns unterthan, sollt Ihr mit Kriemhild ein gut Theil empfangen.“ Darauf der König zu seinen Konemagen²²⁾: „Gott laß' Euch Eures Erbes immer froh genießen. Ich sammt meiner lieben Frauen leiste darauf Verzicht. Sie kann ihres Antheils wohl entrather, dieweil sie ohnehin eine Krone tragen und eine mächtige Königin sein wird.“ Da sagte Frau Kriemhild: „Verschmäh't Ihr auch meinen

Landesantheil, so möchte es doch mit den Burgunden = Degen anders bestellt sein. Die würde jeder Herr gern haben in seinem Heerbann und darum sollen meine lieben Brüder sie mit mir theilen.“ Worauf Gernot: „Manch ein Mann mag gern mit Dir fahren. Wähle Dir also aus dreitausend unserer Recken, tausend zu Deinem Haus = und Hofgesinde.“ Da schickte Kriemhild zu Hagen und Ortwein und ließ fragen, ob sie und ihre Wagen mit ihr möchten



ziehen. Aber dem grimmen Hagen quoll darob die Galle und er ließ zurücksagen: „Uns kann König Gunther an Keinen und Keine geben. Ihr kennt ja wohl die Art derer von Tronje. Hier ist unser Heim und unser Hofdienst. Laß mit Euch reiten andere Recken.“ Da ließ man Hagen in Ruhe und fürte Kriemhild zu ihrem Hausgesinde zweiunddreißig Mägdelein und fünf- hundert Mannen. Auch der Markgraf Eckwart fuhr mit ihr; denn Urlaub nahmen nun

Alle, Ritter und Reifige, Frauen und Mägde, mit Handschlag und Kuß, wie es wohl-
ständig war.

So räumten sie Burgundenland und den Fahrenden gaben noch fernhin ihre Freunde
das Geleit. Es eilten aber Boten voraus gen Niederland, anzufagen dem König Sigmund
und der Königin Sigelind, daß Sigfrid heimkomme mit der schönen Kriemhild. „Wohl mir!“
sagte Sigmund, „daß ich das erlebte. Jegund soll der kühne Sigfrid hier sitzen an meiner
Statt als König.“ Frau Sigelind theilte den Boten Sammet und Silber und Gold als
Sold zu und ließ Haus und Hof herrichten herrlich. Dann ritten Sigmund und Sigelind
dem Sohn und der Söhnerin stattlich entgegen und holten sie heim und führten sie in die
Königspfalz, so da hieß Santen. Lachenden Mundes küßten manches liebe Mal Sigmund
und Sigelind den Sohn und die Söhnerin und hießen anstellen eine Hochzeit, davon viel zu
singen und zu sagen wäre. Es sprach aber da der alte König zu seinen Wagen und Mannen:
„Kund und zu wissen sei Männiglich, mein Sohn Sigfrid soll nun tragen meine Krone.“ Und
er setzte ihm die Krone auf und empfahl ihm das Reich, daß er dessen walte und Recht spreche.
Und so that Sigfrid als Herr und König in Macht und Ehren an die zehn Jahre, wo ihm
dann seine schöne Ehefrau einen Sohn gebar. Den taufte man auf den Namen seines Oheims
Guntner und erzog ihn mit allem Fleiße. Zur selbigen Zeit starb vielbeklagt Frau Sigelind
und zur selbigen Zeit schenkte auch die schöne Brunhild dem Vogt vom Rhein einen Sohn und
der ward dem Helden von Niederland zu Liebe Sigfrid genannt.



fama
romje.
s man
sünj-
n un